

A. stützt sich in seinen Ausführungen auf die schon recht einschlägige Literatur ab, aber auch auf ausführliche eigene Quellenstudien – insbesondere, wo es um die zentrale Frage der Städtekorporation und deren Religionspolitik geht.

Ein für Geschichte, Kirchen- und Theologiegeschichte sowie die systematisch-theologische Arbeit aufschlußreiches Buch!

Martin Hauser, Bukarest und Fribourg

- ¹ U. E. bleibt zu bedenken, daß «Freiheit» im Sinne des 16. Jahrhunderts im wesentlichen eine auf Gott bezogene Freiheit bleibt, während die nachaufklärerische Freiheit auch eine Freiheit von Gott sein kann.
- ² Es ist u. E. zu berücksichtigen, daß bei Gelegenheit auch schon die frühe Reformation Zwinglis mit dem «obrigkeitlichen Prinzip» arbeiten kann und arbeiten will.

Stefan Scheld, *Media salutis*. Zur Heilsvermittlung bei Calvin, Stuttgart: Steiner Verlag Wiesbaden 1989 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung für Abendländische Religionsgeschichte 125), IX, 274 S., ISBN 3-515-04795-6, Ln. DM 88,-

Calvins Lehre von der Heilsvermittlung wird in dieser Habilitationsschrift der Katholisch-theologischen Fakultät Würzburg, nach ausführlicher Behandlung der bisherigen Literatur, anhand einer Analyse von vier Grundbegriffen dargestellt: *medium*, *remedium*, *adiumentum*, *adminiculum*. Für jeden der Begriffe wird zunächst die Etymologie und die Häufigkeit des Vorkommens dargestellt, danach werden diejenigen Bedeutungen herausgefiltert, die für die gestellte Aufgabe in Frage kommen, und schließlich folgt die eingehende Diskussion der thematischen Schwerpunkte.

Im Anschluß an diese Analyse werden die Ergebnisse systematisch zusammengestellt. Der Verfasser zeigt zuerst, wie bei Calvin die Schöpfung die Heilsvermittlung ermöglicht. Bei ihm hat der Mensch auch nach dem Fall Anteil an Gott, indem die Verfassung des Kosmos und des Menschen als Mikrokosmos etwas von der Vollkommenheit des Schöpfers widerspiegelt. Welt- und Gotteserfahrung sind in der Wahrnehmung der Vorsehung vereint, womit der Verfasser eine seiner Meinung nach von der dialektischen Theologie beeinflusste Calvindeutung ablehnt. Da aber die Aussagen Calvins über die Konsequenzen von Adams Fall uneinheitlich sind (manchmal spricht er vom vollkommenen Verlust der *imago Dei*, manchmal von einem Rest von ihr im Menschen), bleibt seine Auffassung über das Zusammenwirken von Natur und Übernatur unklar.

Das Wort, das schon im Paradies die Beziehung zu Gott ermöglichte, führt nach dem Fall bestimmte Menschen zum ursprünglichen Gottesverhältnis

zurück, wobei Orakel, Visionen und dann die Bibel als fixiertes Zeugnis des Wortes kein Selbstzweck sind, sondern, durch Christus, Mittel zur persönlichen Gemeinschaft mit Gott. Die normative Gültigkeit der Schrift als Heilmittel besteht nicht im äußern Buchstaben, sondern im Hinweis auf die Person Christi.

Jesus Christus als Gottmensch verwirklicht die Heilsvermittlung, worauf die Vorläufigkeit des Alten Bundes hinstrebt. In diesem Zusammenhang schließt die Betonung der Kenose die Transparenz des Menschlichen für Gott in Christus nicht aus, sondern ermöglicht sie, weil ein direkter Anblick Gottes den Menschen nicht helfen, sondern sie blenden würde. Das Fleisch Christi als Heilmittel hat aber eine vorläufige Bedeutung, die im Eschaton aufgehoben wird. Das wird vom Verfasser als Eigenart von Calvins Denken betont.

Schöpfungsoffenbarung, Wort Gottes und Medialität Christi sind die äußere Basis der Heilsvermittlung, die vom Heiligen Geist mitbewirkt wird. Das *testimonium Spiritus sancti internum* ermöglicht dem Menschen, das Heil anzunehmen: nur so sind die äußerlich wirkenden Heilmittel fähig, den Menschen zum Glauben zu führen; damit ist die Frage der Prädestination gestellt. Der Verfasser behauptet, es sei schwer, Calvins Vorstellung von der Prädestination mit echter menschlicher Personalität, Freiheit und Verantwortung zu verbinden. Die Gefahr liege sehr nahe, die Beziehung des Menschen zu Gott in ein Gespräch Gottes mit sich selbst zu verwandeln. Die Frage nach dem Heil des einzelnen muß grundsätzlich offen bleiben: der sogenannte *sylogismus practicus* kann im Grunde nur eine moralische Gewißheit garantieren. Die enge Beziehung zwischen Glaube und Liebe, die sehr charakteristisch für Calvins Auffassung ist, läßt dem Verfasser die Ausschließlichkeit der Verknüpfung von Glauben und Rechtfertigung als fragwürdig erscheinen.

Was die kirchlichen Mittel betrifft, steht für Calvin das Amt im Vordergrund; es schließt das Hirten-, Lehr- und Priesteramt ein, wobei das letzte stark relativiert wird im Hinblick auf die Einmaligkeit des Priestertums Christi. Das Amt steht jedenfalls in enger Verbindung mit der Gemeinde, die einerseits dem Wort der kirchlichen Verkündigung verpflichtet ist wie dem Wort Christi, andererseits aber die Schriftgemäßheit von Lehre und Verwaltung der Sakramente überprüfen darf und soll. Als Heilmittel spielen die Sakramente eine dem Wort untergeordnete, aber immerhin wichtige Rolle. Sie stützen den Glauben und bezeugen ihn innerhalb und außerhalb der Gemeinde.

Eine bedeutende Leistung der Arbeit ist der mit Geduld und Gelehrsamkeit betriebene Versuch, ein so schwieriges Thema systematisch darzustellen. Hier liegt aber auch die Problematik des Buches: Der Verfasser spricht häufig von «Dogmatik» Calvins, aber die neuere Calvinforschung (vgl. etwa W. J. Bouwsma und A. E. McGrath) betont, daß diese «Dogmatik» kein System im heutigen Sinne des Wortes ist. Das spielt eine entscheidende Rolle, wenn man die Spannungen in der Theologie Calvins bewerten will. Man könnte also

fragen, ob der Verfasser das Denken des Reformators nicht zu stark systematisiert. Nichtsdestoweniger muß dieses Buch als unumgänglicher Ausgangspunkt für jede weitere Forschung zu diesem Thema betrachtet werden.

Fulvio Ferrario, Alessandria

Balthasar Hubmaier, theologian of anabaptism, transl. and ed. by H. Wayne Pipkin and John H. Yoder, Scottdale, PA.: Herald Press 1989 (Classics of radical Reformation 5), 608 S., ISBN 0-8361-3103-7

Das seit einigen Jahrzehnten stark gewachsene Interesse nordamerikanischer Schulen und Universitäten an der Erforschung des Täuferturns hat Anfang der 1970er Jahre dazu geführt, die Übersetzung und die Publikation etlicher zentraler Quellentexte ins Auge zu fassen. In der Reihe «Classics of the Radical Reformation» sind bisher 6 Bände erschienen mit kommentierten Quellentexten in englischer Übersetzung. Dabei geht es um Dokumente und Texte von folgenden täuferischen Theologen des 16. Jahrhunderts: Michael Sattler (1973), Pilgram Marpeck (1978), Konrad Grebel (1985), Balthasar Hubmaier (1989) und Dirk Philips (1992). Ferner ist in die Reihe aufgenommen worden eine thematisch geordnete Auswahl von Texten verschiedener Autoren des 16. Jahrhunderts (1981).

Dort, wo die nun in englischer Übersetzung vorliegenden Texte bereits zuvor auch in ihrer jeweiligen Originalversion (deutsch, niederländisch oder lateinisch) kritisch ediert und zugänglich gemacht worden sind, wird seitens spezialisierter Forschender darauf zurückzugreifen sein. Es sei hier namentlich verwiesen auf die umfangreiche Dokumentation der «Quellen zur Geschichte der Täufer» sowie auf die «Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz». Wo jemand allerdings der Originalsprachen nicht oder nicht ausreichend mächtig ist, stellen die englischen Übersetzungen eine möglicherweise hilfreiche Alternative dar. Dabei wird zu beachten sein, daß den Herausgebern eine gute Lesbarkeit der Texte erklärtermaßen wichtiger ist als eine allenfalls genauere, jedoch schwerer verständliche wörtliche Übersetzung. Auf die mannigfachen Schwierigkeiten der Übersetzung der Hubmaier-Texte ins Englische soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Dem Rezensenten sind jedenfalls diesbezüglich keine groben Schnitzer der Herausgeber aufgefallen.

Bis heute ist Balthasar Hubmaier (ca. 1480–1528) eine der faszinierendsten Gestalten des frühen Täuferturns geblieben. Mit seinen weit verbreiteten Schriften hat er auf Jahre hinaus einen erheblichen Einfluß ausgeübt auf die Täuferbewegung und darüber hinaus. Manch einer seiner Texte vermag auch heute noch zu beeindrucken, herauszufordern und zum Nachdenken anzure-